

Laudatio von Werner Swiss Schweizer auf die Ehrenpreisträger in der Sparte Film/ Fotografie/ Neue Medien: Das Gründungskollektiv der Freiburger Medienwerkstatt e.V.

(2. Dezember 2022)

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, liebe Jury des Reinhold Schneider Preises, liebe Mirjam, lieber Betram, Didi, Mike, Pepe und Wolfgang - liebes Publikum!

Es ist mir nicht nur eine klammheimliche Freude, hier eine Lobesrede für euren Ehrenpreis der Stadt Freiburg zu halten. Wer hätte an sowas vor 45 Jahren gedacht, als wir uns mitten im Deutschen Herbst an der Konradstrasse zum ersten Mal trafen. Damals machte einem das Wort Video oder gar Videokollektiv schon zum Sympathisanten der RAF und Mitwisser der Schleyer-Entführung. Videogruppen waren per se schon verdächtig als Keimzelle der Revolution und entsprechend im Fadenkreuz der Staatsgewalt.

Video aber war für uns studentische Film-Autodidakten das ideale Medium, unsere Vorstellungen von Medienarbeit in politischen Bewegungen zu verwirklichen. Kein Labor, kein Kameraverleih, keine Filmförderung konnte uns daran hindern, Filme für unsere Bewegungen, unsere Anliegen und gelegentlich auch zu unserem Vergnügen zu realisieren.

Gegenöffentlichkeit und operatives Video – das war unser damaliges Credo. Und das zweite: „Lieber Video in der Hand als Film in Kopf.“

Wir lernten uns als Kollektive kennen – wir als Genossenschafter des Videoladen in Zürich, und ihr als Medienwerkstatt in Freiburg. Und da Zürich und Freiburg nur knapp 100 km auseinander liegen, haben wir uns gegenseitig regelmässig besucht. Wir im biedereren grünen VW-Bus, die Freiburger in ihrem ausrangierten Leichenwagen mit der frechen Aufschrift: „Was besseres als den Tod finden wir überall“. Das war natürlich viel cooler und anarchistischer als unser „grünes Guetzli“!

Aber auch sonst waren wir etwas neidisch auf die Freiburger – sie wurden zu einer Art Idol und Vorbild: Sie hatten ja nicht nur ein Medienzentrum mit Druckmaschine, Fotolabor, Video und einem veritablen Laden, nein – sie wohnten ja auch alle zusammen im eigenen Haus, und der lange, gastfreundliche Tisch in der Küche, darunter das Maskotten Konrad, ist sicher jedem und jeder, der mal an diesem Tisch sass, eine Erinnerung fürs Leben.

Die Einheit von Beruf, Privatem und Politischem, die unser alter Freund Theo Pinkus immer gefordert hatte, ist nie so konsequent verwirklicht worden wie an der Konradstrasse! Und das gab unserem Freiburger Kollektiv so unglaublich viel Power, auf den wir alle so neidisch waren.

Aber wie unser Mentor Gerd Roscher anlässlich ihres 10-jährigen Jubiläums – veranstaltet notabene in Zürich! – schrieb:
„Eingreifende, operative Medienarbeit, das hiess in Freiburg Ende der 70er Jahre erst einmal den bedrohten Freunden aus der Szene der ersten Hausbesetzung mit Video zu Hilfe eilen.“

Und in der gleichen Ausgabe der WoZ schrieb Ruth Wyseier: „Ein wichtiger Grund für die Kontinuität der Gruppe ist ihre starke Einbindung in die politische Szene: Seit 1980 arbeiten sie in der Häuserkampf- und Anti-AKW-Bewegung, dokumentieren die historischen Kämpfe der Linken, Spanien, Anarchismus, Friedensbewegung. Gehen mit den „Grünen“ kritisch um, thematisieren die Gewaltfrage von RAF und 2. Juni, beschäftigen sich mit Strafvollzug, Isolationshaft; machen Videos zu Flüchtlingslagern in Honduras und Beirut, und nicht zuletzt zu „Müttern in der Szene.“

Was all diese Filme auszeichnete: sie waren nie dogmatisch, verströmten keinen pädagogischen Impetus, sie spornten an, reflektierten, waren oft lustvoll, manchmal ironisch, provokativ und polemisch – aber selten langweilig. Oder nochmals in den Worten von Gerd Roscher: „Es gelang ihnen besser als anderen Kollektiven, die Schwächen der frühen eingreifenden Videoarbeit – schmaler Wirkungsbereich und formale Unbedarftheit – zu überwinden und grössere Verbreitung zu finden, ohne ihren ursprünglichen kollektiven Anspruch aufzugeben.“

Doch die Lust auf eigene, individuellere Filmarbeit ergriff kurz nach dem zehnjährigen Jubiläum auch das Freiburger Kollektiv: die nachfolgenden Filmprojekte werden zu zwei, zu dritt realisiert, und bald zeichnete nicht mehr das Kollektiv die Autorenschaft, sondern die jeweiligen Gestalterinnen des Filmes. Eine Entwicklung, die bei uns in Zürich schon ein paar Jahre vorher erfolgte, und die wir auch mit dem Begriff „Professionalisierung“ beschreiben könnten.

Für viele von uns begann diese Professionalisierung mit einer gemeinsamen Koproduktion der beiden Kollektive: „Die Einsamkeit des Daedalus“ – eine Doku-Fiktion zum Stand und Gefahr der damaligen Gen-Technologie. Nun drehten wir

gemeinsam einen Kinofilm auf Zelluloid und integrierten die dokumentarischen Videoaufnahmen in einen 35mm Kinofilm.

Trotz aller Schwierigkeiten und Unzulänglichkeiten war dieses Abenteuer für viele von uns Aufbruch in eine neue Sphäre des Filmschaffens: Mirjam Quinte wurde wie ich Produzentin, Didi und Pepe Regisseure, und auch auf unserer Seite war „Daedalus“ für viele ein Start ins Berufsleben: Pierre Mennel, der damalige Hilfsbeleuchter, ist heute Kameramann und Professor; Sabine Boss, damals Tonassistentin und heute eine erfolgreiche Regisseurin und Leiterin der Filmschule in Zürich.

Und Pepe, der aus Frust und Verzweiflung gleich nach dem „Daedalus“ seinen „Schwarzfahrer“ drehte – und damit den Oscar für den besten Kurzfilm gewann. Nun bewegten wir uns also in den Sphären des professionellen Filmschaffens, aber haben uns nie aus den Augen verloren - die Bande der beiden Kollektive rissen nie ganz:

Wolfgang sah und sehe ich oft noch an Festivals in Solothurn und Berlin. Als Koproduzent durfte ich an Didis „Viehjud Levi“ mitarbeiten, und mit Mirj produzierten wir „Das Fräulein“ von Andrea Staka und gewannen damit den goldenen Leopard in Locarno. Mit Pepe überstand ich nicht nur alpine Höchsttouren: mindestens so streng waren die Vorbereitung und Dreharbeiten zu „Höllentour“ und dem höllischen Archivfilm zu „Joschka und Herr Fischer.“

Zum Schluss noch dies – ein Zitat von Charlie Chaplin: Er schrieb mal „Filmemacher sollten bedenken, dass man ihnen am Tag des Jüngsten Gerichts all ihre Filme wieder vorspielen wird.“

In unserem Fall der Medienwerkstatt wird das erstens ein sehr, sehr langer Tag, - zu dem ich mich auch gerne gesellen möchte - und zweitens hoffe ich, Chaplins Drohung gilt auch für all die Juroren und Gönner dieses Ehrenpreises!

Aber warum bis auf diesen letzten Tag warten? Wollen wir diesem jüngsten Gericht nicht ein atheistisches Schnippchen schlagen und all die Filme von Mirjam, Pepe und Didi, Bertram, Wolfgang und Mike nochmal während eines intensiven Seh-Marathons im kommunalen Kino nochmals anschauen? Ich glaube, das wäre die schönste und beste Würdigung der Medienwerkstatt Freiburg – ihre Filme nochmals zu sehen!

In diesem Sinne: Gratulation – und bonne projection!